

GENERALSTAATSARCHIV
UND
STAATSARCHIVE IN DER PROVINZ

QUELLEN UND FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE
DER DEUTSCHSPRACHIGEN BELGIER

6

ISBN : 978 90 5746 585 7

Generalstaatsarchiv – Algemeen Rijksarchief – Archives générales du Royaume
Ruisbroekstraat 2 rue de Ruysbroeck
1000 Brüssel – Brussel – Bruxelles

D/2013/531/027

Bestellnummer : 5223

Die vollständige Liste der Publikationen finden Sie im Internet (<http://arch.arch.be>)
oder erhalten sie kostenfrei auf Anfrage (publicat@arch.be).

De volledige lijst van onze publicaties kan U gratis bekomen op eenvoudig verzoek
(publicat@arch.be) of raadplegen op internet (<http://arch.arch.be>).

La liste complète de nos publications peut être obtenue gratuitement
sur simple demande (publicat@arch.be)
Elle est également consultable sur notre page électronique (<http://arch.arch.be>)

**Tagungen zur Ostbelgischen Zeitgeschichte, Bd. I.
EINE OSTBELGISCHE „STUNDE NULL“?**

Eliten aus Eupen-Malmedy vor und nach 1944

—
Annalen des Symposiums im Staatsarchiv in Eupen
am 15. September 2012

Herausgeber

Christoph BRÜLL, Els HERREBOUT, Peter M. QUADFLIEG

BRÜSSEL
2013

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	5
VORWORT	7
Karel VELLE, Eröffnungsrede	9
EINLEITUNG von Christoph BRÜLL und Peter M. QUADFLIEG	13
Herbert RULAND, „Stets für das Deutschtum eingetreten“ oder: Wie aus Eupener „Volkstumskämpfern“ der Zwischenkriegszeit Bürger der Bundesrepublik Deutschland wurden. Biographische Notizen zu Bernhard und Billy Bredohl, Josef Thielen und Mine Cremer-Thielen	21
René ROHRKAMP, „Bürgermeister a. D.“ – Ferdinand Wiebecke	69
Christoph BRÜLL, Vom Reichsbeauftragten für Eupen-Malmedy zum Staatssekretär der Regierung Adenauer: Franz Thedieck (1900-1995)	87
Carlo LEJEUNE Die Säuberung der öffentlichen Verwaltungen: Zwischen Härte und Pragmatismus	107
Peter M. QUADFLIEG, Ostbelgische Elitenkontinuität in der Industrie? Wirtschaftliche Anpassungsprozesse vor und nach der Befreiung 1944 – Eine Bestandsaufnahme	115
Carlo LEJEUNE, Der ostbelgische Klerus: Zwischen heldenhaftem Vorbild und tragischem Fehlverhalten	135
Heinz WARNY, Die ostbelgische Presselandschaft vor und nach 1945	145
Gerlinda SWILLEN, Beamte und Kinder: eine Identitätssuche?	155
AUTOREN	169

**Vom Reichsbeauftragten für Eupen-Malmedy
zum Staatssekretär der Regierung Adenauer:
Franz Thedieck (1900-1995)
Christoph BRÜLL**

I. Einleitung

Als im Herbst 1949 die erste Bundesregierung der im Mai gegründeten Bundesrepublik Deutschland gebildet wurde, erhielt der CDU-Politiker Jakob Kaiser das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen (BMG), das sich insbesondere mit der Problematik der Sowjetischen Besatzungszone/DDR auseinandersetzen sollte.¹ An die Spitze der Verwaltung des Ministeriums berief Kaiser den Kölner Beamten Franz Thedieck, der nach längerem Hin und Her im Juli 1950 zum Staatssekretär ernannt wurde. Während vierzehn Jahren übte der 1900 im westfälischen Hagen geborene Thedieck dieses Amt aus und avancierte in dieser Zeit zum „starken Mann“ des BMG. Seine Hauptaufgabe lag in der Organisation der antikommunistischen Propaganda für die junge Bundesrepublik.² Doch – und dies ist die Hauptthese des vorliegenden Beitrags – nutzte der Staatssekretär seine Funktion in nicht geringem Maße dazu, auch ein Bild von seiner Vergangenheit zu entwerfen und die Deutungshoheit über diese zu wahren und zu steuern. Schließlich wurde er regelmäßig von Seiten der DDR-Propaganda, aber auch von belgischen Presseorganen angegriffen.

Franz Thediecks Vergangenheit war eng mit dem Nachbarland Belgien verbunden.³ So hatte er zwischen 1940 und 1943 im Rang eines Oberkriegs-

¹ CREUZBERGER St., *Kampf für die Einheit. Das gesamtdeutsche Ministerium und die politische Kultur des Kalten Krieges 1949-1969*, Düsseldorf, 2008.

² LUDWIG B., *Anticommunisme et guerre psychologique en République fédérale d'Allemagne et en Europe (1950-1956). Démocratie, diplomaties et réseaux transnationaux*, thèse de doctorat en histoire, Université de Paris-I Panthéon-Sorbonne, 2011.

³ Zu Thediecks Biographie s. BRÜLL Ch., *Franz Thedieck (1900-1995) und das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik „von Weimar nach Bonn“: eine biographische Annäherung*, in: THOMES P. (Hrsg.), *Zwischen Narration und Methode. Neue Impulse in der historischen Biographieforschung*, Aachen, 2013 (im Erscheinen). Eine biographische Skizze ohne jegliche Problemorientierung bei KLEINMANN H.-O., *Franz Thedieck (1900-1995)*, in: ARETZ J., MORSEY R. und RAUSCHER A. (Hrsg.), *Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 11, Münster, 2004, S. 247-264. Kommentierter tabellarischer Lebenslauf auf der Webseite der Konrad-Adenauer-Stiftung: Denise Lindsay, Art. Franz Thedieck: http://www.konrad-adenauer.de/adenauer_thedieck_franz.html [letzter Abruf 3.1.2013].

verwaltungsrats als Generalreferent des Chefs der Militärverwaltung Belgien-Nordfrankreich, Eggert Reeder, in Brüssel gewirkt. Bis zu seiner Entfernung auf Betreiben von Heinrich Himmler war er dort für Kultur-, Schul- und Wissenschaftspolitik, aber auch für die Beziehungen der Militärverwaltung zur katholischen Kirche und Kardinalprimas Van Roey in Mecheln zuständig gewesen.⁴

Bei Thediecks Berufung in die Militärverwaltung in Brüssel, deren Chef Reeder als Regierungspräsident von Köln seit 1936 sein Vorgesetzter gewesen war, hatte seine langjährige Erfahrung in der „kulturpolitischen Betreuung“ der 1920 an Belgien abgetretenen Gebiete von Eupen-Malmedy-St. Vith den Ausschlag gegeben. Schon seit dem Ende der 1920er Jahre hatte Thedieck als Mitglied des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) in Zusammenarbeit mit seinem ersten Vorgesetzten in der Kölner Abwehrniederstelle des preußischen Innenministeriums, Hans Steinacher, an der Unterstützung der revisionistischen Bewegung in Eupen-Malmedy mitgewirkt. Mit seinem Eintritt in den Dienst des Regierungspräsidiums Köln wurde er zum Grenzlandreferenten ernannt und erhielt den Sonderauftrag für Eupen-Malmedy, den er auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten beibehielt. Es kann an dieser Stelle nicht ausführlich auf diese Tätigkeit eingegangen werden, die von der deutschen und ostbelgischen Geschichtsschreibung dargestellt und analysiert worden ist.⁵ Es erscheint jedoch wichtig, auf zwei Aspekte hinzuweisen: zum einen war die „Grenzlandarbeit“ nur eines von mehreren Tätigkeitsfeldern des Beamten Thedieck, wenn auch das wichtigste, zum anderen fällt auf, in welchem Maße sich hier sein „ehrenamtliches“ Engagement im VDA und seine beruflichen Aktivitäten überschneiden, so dass sie manchmal kaum auseinanderzuhalten sind. Thediecks Aufgabenspektrum

Der Verfasser arbeitet derzeit an einem Forschungsprojekt zur Biographie Franz Thediecks.

⁴ VAN RUYSKENSVELDE S., *Naar een nieuwe 'onderwijsvrede'. De onderhandelingen tussen kardinaal Van Roey en de Duitse bezetter over de toekomst van het vrij katholiek onderwijs, 1942-1943*, in: *Belgisch Tijdschrift voor Nieuwste Geschiedenis*, XL, 2010, 4, S. 603-643; DE WEVER B., *Art. Franz Thedieck*, in: DE SCHRYVER R. u.a. (Hrsg.), *Nieuwe Encyclopedie van de Vlaamse Beweging*, Tielt, 1998, S. 3056-3057; DANTOING A., *La « Collaboration » du Cardinal. L'église de Belgique dans la Guerre 40*, Brüssel, 1991; DE JONGHE A., *La lutte Himmler-Reeder pour la nomination d'un HSSPF à Bruxelles*, in: *Cahiers d'Histoire de la Seconde Guerre mondiale*, 3(1974), S. 103-173, 4(1976), S. 6-159, 5(1978), S. 5-172, 7(1982), S. 95-184, 8(1984), S. 5-234.

⁵ Maßgeblich immer noch PABST K., *Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-1940*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins*, Bd. 76, 1964 (Sonderdruck); LEJEUNE C., *Die deutsch-belgischen Kulturbeziehungen 1925-1980. Wege zur europäischen Integration?*, Köln, 1993; einschlägige Dokumente auch bei KARTHEUSER B., *Die 30er Jahre in Eupen-Malmedy. Einblick in das Netzwerk reichsdeutscher Subversion*, Neundorf, 2001. Zur Rolle Thediecks in der wissenschaftspolitischen Betreuung Eupen-Malmedys im Rahmen der „Westforschung“ s. BRÜLL, *Thedieck*.

reichte von der Beratung für den Privatmann aus Eupen-Malmedy-St. Vith, dessen Ersparnis sich auf deutschen Konten befand, bis hin zur politischen Organisation des Revisionismus und der Finanzierung propagandistischer Aktivitäten.

Franz Thedieck stammte also nicht aus Eupen-Malmedy und hat dort niemals ein offizielles Amt ausgeübt. Er hat das Gebiet zwar regelmäßig besucht, die konspirativen Treffen mit den Führern der revisionistischen Bewegung fanden jedoch zumeist im Aachener Raum statt. Sein berufliches Engagement als politischer Beamter zur Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs hat ihn jedoch immer wieder mit dem kleinen Gebiet in Verbindung gebracht, was sich auch noch in seiner Zeit als Staatssekretär in der jungen Bundesrepublik bemerkbar machen sollte.

In diesem Beitrag wird versucht zu analysieren, wie Franz Thedieck nach 1945 – und besonders nach 1949 – mit seiner Vergangenheit umging und welche Rolle sein Engagement für die revisionistische Bewegung in Eupen-Malmedy-St. Vith dabei spielte. Ich möchte Thediecks Umgang mit dem „Komplex“ Eupen-Malmedy-St. Vith anhand von vier Fallbeispielen untersuchen. Zunächst geht es um die Reaktionen auf seine Berufung ins BMG (II), anschließend um seine Beziehungen zu den ehemaligen „Volkstumskämpfern“ aus Eupen-Malmedy (III), dann um seine Beziehung zu *Grenz-Echo*-Direktor Henri Michel (IV) und schließlich um Thediecks Reaktionen auf Klaus Pabsts Buch zu „Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik“ im Jahr 1965 (V).

II. „Die Geister, die er rief ...“ Reaktionen auf die Ernennung Thediecks im BMG

Für die deutsch-belgischen Nachkriegsbeziehungen war 1949 ein Schlüsseljahr. Die belgische Unterstützung für die Gründung der Bundesrepublik und die Entscheidung der Spaak-Regierung, auf die Eingliederung der Gemeinden Mützenich und Roetgen zu verzichten, waren wichtige Etappen auf dem Weg zu einer Entspannung des politischen Verhältnisses.⁶ Naturgemäß war die Besatzungszeit jedoch in Belgien noch stets präsent. Am sichtbarsten war dies vielleicht in den Vorbereitungen zum Prozess gegen die Spitze der Militärverwaltung Belgien-Nordfrankreich, in Person des damaligen Militärbefehlshabers Alexander von Falkenhausen und des Chefs der Militärverwaltung Eggert Reeder, die sich noch in belgischer Untersuchungshaft befanden. Auch Franz Thedieck wurde im Zuge der

⁶ BRÜLL Ch., *Belgien im Nachkriegsdeutschland. Besatzung, Annäherung, Ausgleich 1944-1958*, Essen, 2009, S. 389-392.

Ermittlungen mehrmals befragt – ausschließlich als Zeuge, nicht als Beschuldigter.

Als im Oktober 1949 sich jedoch die Nachricht verbreitete, dass mit eben jenem Thedieck ein ehemaliges Mitglied der Militärverwaltung als ranghoher Beamter in das BMG berufen werden sollte, reagierte vor allem die französischsprachige Presse in Belgien mit einhelliger Ablehnung – zumal das Gerücht kursierte, Thedieck solle sich dort insbesondere um die deutsche Westgrenze kümmern, wo ja unter anderem die Saarfrage einiges Erregungspotential barg. Auch wenn Letzteres eine Fehlinformation war, die Thedieck sich beeilte, gegenüber dem Belga-Korrespondenten in Bonn zu dementieren⁷, zeigen die Reaktionen auf seine Ernennung, dass Thedieck bei der Bewertung der Besatzungszeit nicht auf Verständnis rechnen konnte. Der Brüsseler Redakteur der *Kölnischen Rundschau*, Römer, stellte eine Presseschau zusammen, die über einen Journalistenkollegen auf Thediecks neuem Bonner Schreibtisch landete. Römer zitierte die katholische *Gazette de Liège*, die anhand der „Tatsachen“ Thediecks Selbststilisierung zum Widerstandskämpfer in Zweifel zog:

„Wiederholen wir die Tatsachen: Zu Zeiten der Weimarer Republik ruft der ehrenwerte Herr Thedieck, unterstützt von dem gegenwärtigen Minister Kaiser, in Belgien Unruhe hervor. Als deutscher Beamter mischt er sich in belgische Innenpolitik ein, indem er die Schaffung anti-belgischer Gruppen in den Ostkantonen begünstigt und ihnen Anordnungen und Geld zukommen lässt. Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, wurde der „Widerständler“ Thedieck Verbindungsmann der Nazis und diesmal ist seine Propaganda im belgischen Osten auf die Nazi-Theorien ausgerichtet. Herr Thedieck verteilt Anordnungen, Geld und Hakenkreuzabzeichen.“⁸

Die liberale *Dernière Heure* habe ihren Bericht, so Römer, mit den lakonischen Worten geschlossen:

„Kurz und gut, man nimmt dieselben und fängt wieder an!“⁹

Als erste Reaktion auf die belgische Berichterstattung kontaktierte der

⁷ Thedieck an Adenauer, 15.10.1949, Bundesarchiv Koblenz (hiernach BAK), N 1018 (= Nachlass Jakob Kaiser), Bd. 89, Bl. 24.

⁸ Eigener Drahtbericht, gez. Römer, *Kölnische Rundschau*, 12.10.1949, Anlage zu Thedieck an Kaiser, 13.10.1949, BAK, N 1018, Bd. 89, Bl. 18-19.

Franz Thediecks durchaus reale Verbindungen zu deutschen Widerstandskreisen und seine vermeintliche oder tatsächliche Rolle bei deren Wirken gehören zu den unerforschten Aspekten seiner Biographie. Die Quellenlage ist hier – naturgemäß – dürftig und die wenigen Zeugenaussagen müssen alle vor dem Hintergrund der Interessen ihrer Autoren interpretiert werden. Auf eine weitergehende Problematisierung muss in diesem Beitrag verzichtet werden.

⁹ Ebenda.

Verleger der *Allgemeinen Kölnischen Rundschau*, Reinhold Heinen, der mit Thedieck bekannt war, seinen Eupener Kollegen Henri Michel, den beide hinter den Attacken auf den frischgebackenen Spitzenbeamten vermuteten. Laut Heinen habe Henri Michel dies jedoch dementiert und versprochen, solche „Angriffe zukünftig zu verhindern“.¹⁰ Ein kurioses Versprechen, denn Michel hatte am selben Tag seinen Kommentar dem „Fall Dr. [sic] Thedieck“ gewidmet, und dieser bewegte sich eindeutig auf der Linie seiner innerbelgischen Kollegen:

„Die Persönlichkeit des Dr. [sic] Thedieck ist über die deutsche Westgrenze hinaus bekannt und berüchtigt und hat namentlich das belgisch-deutsche Verhältnis sowohl unter dem Regime der Weimarer Republik, wie unter Hitler und auch während der Kriegszeit auf das unheilvollste belastet. [...]

Auch in Belgien hätte sich kein Mensch, hätte sich keine einzige Zeitung mehr mit Thedieck beschäftigt, wenn er nicht wieder ‚nach vorne gekommen‘ wäre und den unverkennbaren Versuch unternommen hätte, wieder dort anzufangen, wo er beim deutschen Zusammenbruch vor fünf Jahren gezwungenerweise aufhören musste.“¹¹

Von Verzicht auf Attacke keine Spur... Aber wie hätte Henri Michel auch schweigen können? Franz Thedieck stand für das, was er in den 1930er Jahren bekämpft hatte: die Unterminierung des Eingliederungsprozesses Eupen-Malmedy-St. Viths in den belgischen Staat durch deutsche Stellen. Dass dieser Mann dann auch noch als „Besitzer“ nach Brüssel gegangen war, musste in den Augen der belgischen Presse unvermeidlich den Eindruck entstehen lassen, als habe hier ein „ewig Gestriger“ die neue Bonner Karriereleiter erklommen.

Es ist nicht zu ermitteln, ob Konrad Adenauer diese Wahrnehmung zu dieser Zeit teilte; sicher ist jedoch, dass er ein Gespür für die Befürchtungen der westlichen Nachbarn der jungen Bundesrepublik entwickelte. Dass zwischen der Berufung Thediecks ins BMG und seiner Ernennung zum Staatssekretär mehr als sechs Monate vergingen, lag zweifelsohne am Widerstand des Regierungschefs. Neben den unangenehmen Folgen, die Adenauer für das Verhältnis zu Belgien befürchtete, war ihm auch Thediecks Verankerung im linken Flügel der CDU ein Dorn im Auge. Die Galionsfigur dieses Flügels, Thediecks Förderer, Minister Kaiser, musste mehrmals mit Rücktritt drohen, ehe Adenauer im Sommer 1950 nachgab. Dass Thedieck, der Adenauer seit den 1920er Jahren persönlich kannte, anschließend seine deutschland-

¹⁰ Vermerk von Oberregierungsrat Thedieck, 15.10.1949, BAK, N 1018, Bd. 89, Bl. 25.

¹¹ *Grenz-Echo*, 15.10.1949, S. 1.

politischen Positionen eher an dessen Konzeptionen anpasste und sich sein Verhältnis zu Kaiser zeitweilig verschlechterte, kann hier nicht ausgeführt werden.¹²

Es fällt auf, mit welchem Selbstvertrauen Thedieck in dieser Angelegenheit agierte, auch wenn er sich der Unterstützung durch Kaiser immer sicher sein konnte. Es sollte nicht seine letzte Intervention in Sachen „eigene Vergangenheit“ bleiben. Seine persönliche Einschätzung der „Grenzlandarbeit“ in Eupen-Malmedy war ihm schon kurz nach Kriegsende von dem ehemaligen preußischen SPD-Innenminister Carl Severing in einem „Persilschein“ bestätigt worden:

„Ich war auch darüber unterrichtet, dass Sie in Ihrer früheren Amtsstellung als Hüter der Grenzgebiete es verschmäht haben, in die Betreuungsaufgaben für die Gebiete in Eupen und Malmedy nationalistische Tendenzen einfließen zu lassen.“¹³

Severing und Thedieck kannten sich seit den 1920er Jahren und dem Kampf gegen den rheinischen Separatismus. Den Freispruch von nationalistischen oder gar nationalsozialistischen Tendenzen in seiner Arbeit „für“ Eupen-Malmedy hätte sich Thedieck zweifellos auch selbst erteilt: für ihn war seine Arbeit national, nicht nationalistisch. Dafür spricht, dass er in der Nachkriegszeit einem ungebrochen positiven Nationsverständnis folgte. Er blieb auch nach 1945 einem Ethnozentrismus verhaftet. Von den Kontakten, die er bei diesen „Betreuungsaufgaben“ geknüpft hatte, hatten einige die Kriegszeit überdauert.

III. Thedieck und die (ehemaligen) „Volkstumskämpfer“

In der Reihe der regelmäßigen Korrespondenzpartner des nunmehrigen Staatssekretärs in den 1950er Jahren fallen dem Historiker, der sich mit dem Komplex Eupen-Malmedy-St. Vith befasst, einige Namen auf: Josef Kriescher, in den 1930er Jahren führendes Mitglied der Heimattreuen Front (HF) und während des Krieges Bürgermeister von Neu-Moresnet; Erich Peters, HF-Schöffe in Eupen und Amtsbürgermeister von Montzen; Mathieu Antoine, Amtsbürgermeister von Recht; Oskar Meuderscheidt, führendes Mitglied der heimattreuen Bewegung im Malmedyer Raum; J. J. Miessen, Deutschtumskämpfer und Lehrer in Malmedy. Gemeinsam ist allen Korrespondenzpartnern, dass sie sich entweder bei Kriegsende nach Deutschland absetzten bzw. sich dort – nach Verbüßung einer Haftstrafe in

¹² CREUZBERGER, *Kampf*, S. 65-75, der allerdings die Vergangenheit Thediecks allzu wohlwollend einordnet.

¹³ Severing an Thedieck, 02.06.1946, BAK, N 1174 (= Nachlass Franz Thedieck), Bd. 55.

Belgien – niederließen. Aus regionalgeschichtlicher Perspektive aufschlussreich ist auch die von ihnen allen (einschließlich Thedieck) geteilte Abneigung gegenüber Peter Dehottay, jenem Führungsmitglied der heimattreuen Bewegung, das 1935 gemeinsam mit seinem Vater aus Belgien ausgewiesen worden war und nunmehr die „Schloss-Brunnen-Gerolstein Dr. Peter Dehottay KG“ führte.¹⁴ Bemerkenswert ist jedoch die verschiedenartige Natur der jeweiligen Korrespondenz. Während ein kleiner Teil der Briefe eher allgemeinen Charakter aufweist und Betrachtungen zur politischen Lage in „Eupen-Malmedy“ enthält, geht es in den meisten Briefen um handfeste Interessen der Schreiber, deren Adressat in diesem Fall der prominente Fürsprecher Thedieck war. Als exemplarisch kann eine Bescheinigung Thediecks für die Landwirtschaftskammer in Bonn gelten, in der er sich bei dessen neuen Arbeitgeber für die Berücksichtigung der Tätigkeit Meuderscheidts in Malmedy bei den Lohnberechnungen einsetzte:

„Herr Dr. O. Meuderscheidt ist mir aus meiner früheren Tätigkeit als Preußischer Beauftragter für die abgetrennten Gebiete von Eupen und Malmedy nach dem ersten Weltkrieg bekannt geworden. Er war damals in der Arbeit der deutschen landwirtschaftlichen Organisationen im abgetrennten Gebiet tätig und hat sich in der deutschen Volkstumsarbeit an hervorragender Stelle bewährt. [...] Da seine Arbeit für seine spätere berufliche Tätigkeit von unmittelbarer Bedeutung war, möchte ich es für selbstverständlich halten, daß seine Tätigkeit im Gebiet von Eupen-Malmedy in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 1. Juni 1940 auf sein Besoldungsdienstalter voll angerechnet wird. Eine andere Regelung würde m.E. eine unbillige Härte sein.“¹⁵

Zwei Jahre später bescheinigte er Meuderscheidt, dass er in den Jahren 1937-1939, in denen dieser als Geschäftsführer des Landwirtschaftsverbandes für Eupen, Malmedy und St. Vith tätig gewesen war, die Jahresprämien für dessen Lebensversicherung bei der Preußischen Beamtenkasse in Hannover eingezahlt habe. Die Regierung habe damals großen Wert auf die Beibehaltung der Tätigkeit Meuderscheidts gelegt.¹⁶

Die Unterstützung von ehemaligen Volkstumskämpfern aus Eupen-Malmedy, die sich nunmehr als Bittsteller an ihn wandten, war keine Seltenheit. So versuchte Thedieck mehrmals, dem ehemaligen Rechter Amtsbürgermeister Antoine bei der Stellensuche behilflich zu sein, nachdem dieser – welch ironi-

¹⁴ Z.B. Antoine an Thedieck, 11.01.1952; Thedieck an Antoine 12.1.1952, BAK, N 1174, Bd. 72.

¹⁵ Bescheinigung zur Vorlage bei der Landwirtschaftskammer in Bonn, Thedieck an Meuderscheidt, 13.10.1958, BAK, N 1174, Bd. 86.

¹⁶ Thedieck an Meuderscheidt, 05.04.1960, BAK, N 1174, Bd. 90.

sche Volte – zeitweise als Dolmetscher bei den belgischen Truppen im Bonner Raum tätig gewesen war.¹⁷ Auch bei der Durchsetzung von Rentenansprüchen konnten die ehemaligen Amtsbürgermeister und Volkstumsfunktionäre auf den Rat und die Beziehungen Thediecks zählen. Einem seiner ältesten Kampfgefährten, Josef Kriescher, war er 1955 bei der Besorgung einer Wohnung behilflich.¹⁸

Selbstverständlich ging es in den Briefen jedoch auch um die politische Lage in Eupen-Malmedy. Exemplarisch sei ein Briefwechsel zwischen Thedieck und dem ehemaligen Schöffen und Amtsbürgermeister Erich Peters, der nunmehr in Aachen lebte, genannt. Im Vorfeld der Unterzeichnung des deutsch-belgischen Ausgleichsvertrags im September 1956 beklagte dieser den deutschen Verzicht auf „Eupen-Malmedy“:

„Eupen-Malmedy war deutsch und wurde zu Unrecht belgisch. Daran ändert auch das utopische Europa nichts.“¹⁹

Thedieck verstand zwar den Phantomschmerz, den Peters verspürte, machte jedoch deutlich, dass „eine realpolitische Betrachtung nicht zu anderen Ergebnissen führen [konnte]“.²⁰

In einem Brief an den ehemaligen Deutschumskämpfer und Lehrer Miessen machte Thedieck einige Jahre später den Kalten Krieg für den deutschen Verzicht auf Eupen-Malmedy-St. Vith verantwortlich:

„Sie selbst werden am 10. Jahrestag Ihrer Freilassung aus belgischer Haft mit der Gelassenheit des zeitlichen Abstandes über die merkwürdigen Wege der deutsch-belgischen Politik nachdenken und mit mir darin übereinstimmen, daß von beiden Seiten schwere Fehler [...] gemacht worden sind. Wenn wir gerade den jetzigen Zustand nicht als befriedigend empfinden, so werden Sie doch meiner Auffassung sein, daß um des größeren Ziels der gemeinsamen Abwehr der Gefahren aus dem Osten manches hingenommen werden musste, was uns früher als unveräußerbar erschien.“²¹

Hier sprach nun auch der im alltäglichen Kampf gegen den Sowjetkommunismus erprobte Staatssekretär des BMG. Thedieck und sein Ministerium wurden in den 1950er und 1960er Jahren jedoch auch mit der Problematik

¹⁷ Antoine an Thedieck, 12.07.1955; Kitz an Thedieck, 14.07.1955; Thedieck an Kitz, 26.7.1955; Kemski an Antoine, 28.07.1955; Antoine an Thedieck, 15.09.1955; Thedieck an Antoine, 24.10.1955, BAK, N 1174, Bd. 76.

¹⁸ Thedieck an Willy Weyer, Minister für Wiederaufbau (NRW), 19.08.1955, BAK, N 1174, Bd. 78.

¹⁹ Peters an Thedieck, 15.09.1956, BAK, N 1174, Bd. 82.

²⁰ Thedieck an Peters, 20.09.1956, BAK, N 1174, Bd. 82.

²¹ Thedieck an Miessen, 14.03.1960, BAK, N 1174, Bd. 90.

Eupen-Malmedy-St. Vith konfrontiert. Mehrmals stand das „gesamtdeutsche Ministerium“ vor der Frage, ob es finanzielle Unterstützung für das dortige „Deutschtum“ leisten sollte. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Pres-selandschaft im deutschsprachigen Belgien und damit letztlich der Aufbau und das Überleben einer Alternative zum Eupener *Grenz-Echo*. Dies galt zumal für die *Neuen Nachrichten*, die zwischen 1955 und 1958 in Eupen erschienen. Mehrmals kursierte im Bonner Auswärtigen Amt der Verdacht einer Förderung des Blattes durch deutsche Stellen. Auch der *Germinal*, die Sonntagsausgabe des sozialistischen *Peuple*, äußerte ihn in einem beißenden Artikel:

« [...] non seulement le nationalisme hitlérien y trouve des défenseurs, mais également le racisme. Le mot « völkisch » a retrouvé une place d'honneur [...]. Certes, il ne faut pas prendre trop au tragique ce rebondissement éphémère des idées heimatbundistes – chères au nommé Thedieck, secrétaire d'État au ministère des Affaires panallemandes de Bonn. »²²

Die von der Wochenzeitung vorgenommene Projektion der Gegenwart in die Vergangenheit war durchaus verständlich, doch entbehrte sie in diesem Fall jeder Grundlage. Trotz einiger Demarchen in Bonn von Förderern der *Neuen Nachrichten* aus dem deutschsprachigen Belgien, lehnte es das BMG ab, finanzielle Beihilfen zu gewähren.²³ Wie wirkmächtig diese Projektionen waren, sollte sich im Übrigen nochmals ein knappes Jahrzehnt später zeigen, als die belgische und die sowjetische Presse den mittlerweile aus dem Dienst geschiedenen Thedieck wohl zu Unrecht hinter der Schaffung einer „Ostbelgien-Beilage“ in der *Aachener Volkszeitung* vermuteten. Im September 1956 hatten im Auswärtigen Amt ebenfalls die Alarmglocken geschallt, als Henri Michel gegenüber der deutschen Botschaft in Brüssel den Verdacht äußerte, die *Neuen Nachrichten* würden eine neue Rotationsmaschine aus München erhalten:

„Die plötzliche Aktivierung des Sprachenproblems in dem Blatt lässt unseres Erachtens durchaus den Rückschluss zu, dass eine unserer kulturellen Organisationen sich der Sache angenommen hat. Vielleicht sehen wir Gespenster, aber man kann in diesen Dingen nicht vorsichtig genug sein.“²⁴

²² *Germinal*, 01.04.1956.

²³ Presse- und Informationsamt der Bundesregierung an Auswärtiges Amt, 21.06.1956, PAAA, B 24, Bd. 19, Bl. 430-431.

²⁴ Gesandtschaftsrat E. Mühlen, Botschaft Brüssel, an VLR Dr. Dvorak, AA, Abt. III, 11.09.1956, PAAA, B 24, Bd. 19, Bl. 266-267.

Gegenüber dem Kölner CDU-Bundestagsabgeordneten Johannes Albers begründete der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Walter Hallstein, die Ablehnung einer offiziellen deutschen Förderung:

„Eine amtliche Unterstützung würde daher die Bundesregierung dem Verdacht aussetzen, zu einer ähnlichen Politik gegenüber den Ostkantonen zurückkehren zu wollen, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen betrieben worden ist.

Wenn es der Botschaft in Brüssel seit Dezember 1950 gelungen ist, in Belgien schrittweise Vertrauen zu gewinnen, so beruht dies zu einem wesentlichen Teil darauf, dass sie derartige Verdächtigungen in glaubhafter Weise ausräumen konnte. Im vorliegenden Fall hatte die belgische Regierung bereits vermutet, dass die Neuen Nachrichten aus Bundesmitteln unterstützt würden. Es ist uns gelungen, diesen Verdacht im belgischen Außenministerium zu beseitigen. Eine finanzielle Unterstützung würde mit Sicherheit die deutsch-belgischen Beziehungen in empfindlicher Weise stören und ihre im deutsch-belgischen Ausgleichsvertrag angebahnte kontinuierliche Entwicklung ernstlich gefährden.“²⁵

Während das Auswärtige Amt auch in den folgenden Jahren große Vorsicht bei der Förderung von Personen und Vereinigungen im deutschsprachigen Belgien im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik walten ließ, war die Position des BMG weitaus weniger rigide. So kam *Der Wegweiser*, der dort seit 1959 erschien, in den Genuss einer monatlichen Zuwendung, nachdem im Januar 1961 ein Treffen mit dessen Vertretern Dr. Funk und Pfarrer Joppen im Bonner BMG zustande gekommen war:

„Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Organs für die Arbeit der deutschen Volksgruppe in den belgischen Ostgebieten schlage ich vor, den erforderlichen Betrag von 1.250,- DM pro Monat ab Januar 1961 zur Verfügung zu stellen. Schwierigkeiten politischer Art dürften bei der Aktion nicht entstehen, da gewährleistet ist, daß unser Haus nach außen nicht in Erscheinung tritt.“²⁶

Da die „Vereinigung zu Schutz und Pflege der Muttersprache“ keine „grenzrevisionistische“ Zielstellung verfolge und der *Wegweiser* ihr als Sprachrohr

²⁵ Hallstein an Albers, 16.01.1957, PAAA, B 24, Bd. 19, Bl. 268-269.

²⁶ „Der Wegweiser“ – Zeitschrift der Deutschbelgier. Organ der Vereinigung zu Schutz und Pflege der Muttersprache, Geheimer Vermerk. Herrn Staatssekretär zur Vorlage, 20.01.1961, BAK, B 137, Bd. 16538. Thedieck notierte handschriftlich „Einverstanden“ neben den Förderungsvorschlag.

Damit lassen sich zumindest teilweise die Fragen nach „Mittel[n] unbestimmter Herkunft“ beantworten, die Hubert Jenniges für die Finanzierung des *Wegweiser* aufgeworfen hat. S. JENNIGES H., *Hinter ostbelgischen Kulissen. Stationen auf dem Weg zur Autonomie des deutschen Sprachgebiets in Belgien (1968-1971)*, Eupen, 2001, S. 62.

diene, verdiene die Publikation „unsere volle Aufmerksamkeit“.²⁷ In den Folgejahren finden sich Belege über Zahlungen in Höhe von jeweils 4.000 DM in bar an den *Wegweiser*, immer über einen deutschen Mittelsmann und am ordentlichen Ministeriumsetat vorbei.²⁸ Diese Zahlungen wurden demnach auch nach Thediecks Ausscheiden aus dem BMG fortgeführt, bevor sie im Februar 1969 eingestellt wurden, was mit dem immer selteneren Erscheinen der Publikation begründet wurde.

Das BMG hatte sich zudem in den 1960er Jahren – parallel zum Auswärtigen Amt – in der Förderung von Kulturvereinigungen in Eupen und St. Vith engagiert. Während für beide Ministerien dem Erhalt der deutschen Sprache in Belgien die größte Bedeutung zukam, kann man im BMG also eine größere Risikobereitschaft ausmachen, deren Initiative vielleicht nicht von Thedieck selbst ausging, die dieser jedoch in seiner Amtszeit deckte. Gerade das Engagement in der Presseförderung zeigte darüber hinaus – neben politischem Kalkül wie im Fall der Nicht-Unterstützung für die *Neuen Nachrichten* – das Ausmaß der persönlichen Aversion Thediecks gegenüber Henri Michel.

IV. Thedieck und Henri Michel

Die eingangs geschilderte Reaktion des *Grenz-Echo*-Direktors Henri Michel auf die Berufung von Franz Thedieck ins BMG hatte gezeigt, dass der Journalist den Beamten auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch für einen problematischen Fall hielt. Doch auch umgekehrt ließ Thedieck keine Gelegenheit aus, um seine Geringschätzung für Michel und seine Zeitung zum Ausdruck zu bringen. Thedieck zeigte sich zumeist sehr gut über die Lage im deutschsprachigen Belgien informiert und – eine Konstante in seiner Zeit als Staatssekretär – zögerte nicht, direkt beim Auswärtigen Amt oder der bundesdeutschen Botschaft in Brüssel zu intervenieren, wenn es um seine Person, aber auch um die Besatzungszeit betreffende Sachverhalte ging. Seine Informationen über das *Grenz-Echo* bezog er zumeist über den bereits erwähnten Kölner Zeitungsverleger und ehemaligen Landrat des Kreises Monschau, Reinhold Heinen, der zu den Mithäftlingen Henri Michels im Konzentrationslager Sachsenhausen gehört hatte.²⁹

Die problematische Beziehung Thediecks zu Michel verdeutlicht eine Episode aus den frühen 1950er Jahren. Als das *Grenz-Echo* im September 1952 seinen

²⁷ Ebenda.

²⁸ Zahlungsbelege vom 31.01.1964, 24.02.1964, 17.12.1964, 26.02.1965, 20.02.1967, 27.03.1968, 25.02.1969, BAK, B 137, Bd. 16538.

²⁹ MOLTSMANN R., *Reinhold Heinen (1894-1969). Ein christlicher Politiker, Journalist und Verleger*, Düsseldorf, 2005, S. 216. Moltmann geht allerdings nicht auf die Problematik „Eupen-Malmedy“ und die deutsch-belgischen Beziehungen ein.

25. Geburtstag beging, gingen ihm dazu Glückwünsche des Pressereferenten der deutschen Botschaft in Brüssel zu. Franz Thedieck bemängelte dies in einem Schreiben an das Auswärtige Amt:

„Wie ich aus Kreisen der Bevölkerung aus Eupen-Malmedy erfahre, hat [diese Gratulation zum 25. Geburtstag; C.B.] dort Aufsehen und Befremden hervorgerufen. Man versteht es dort nicht, daß diesem Blatt, das seine Aufgabe in der Bekämpfung des deutschen Gedankens in Eupen-Malmedy sah und sieht, gerade von Herren der deutschen Botschaft Glückwünsche zungen. Auch ich bin der Ansicht, daß [...] ein Glückwunsch von deutscher Seite nicht am Platz gewesen wäre.“³⁰

Kurz zuvor hatte ihm Reinhold Heinen – unter ausführlicher Würdigung seiner eigenen Verdienste – seine Sicht auf die Redaktionslinie des *Grenz-Echos* geschildert:

„Ich unterhalte planmäßig freundschaftliche Beziehungen zum Grenz-Echo in Eupen. Wir beide brauchen uns über den Charakter des Grenz-Echo, insbesondere auch des Direktors, Herrn Henri Michel, nicht zu unterhalten, und die Pflege dieser Kontakte, die durch gemeinsame Erlebnisse im KZ angeknüpft worden sind, hat es mit sich gebracht, dass ich in manchen nicht unwichtigen Fragen die Haltung des Grenz-Echo habe beeinflussen können. Ich habe natürlich nicht alles verhindern können, aber beispielsweise in der Annektionsfrage [sic] sind die Leute zweifellos vernünftiger geworden. Aber auch in manchen anderen Fällen. Vor allem ist auch die Tonart Deutschland gegenüber anders geworden. Ich führe das nicht zuletzt auf die persönlichen Beziehungen, die ich nach dorthin habe, zurück.“³¹

Thedieck ließ sich davon nicht überzeugen und stellte die Motivation für die zurückhaltendere Tonlage Henri Michels in Sachen deutsch-belgische Grenze – Michel hatte sich im Gegensatz zu seinen katholischen Journalistenkollegen im Inland immer für eine gemäßigte Politik eingesetzt – in Frage:

„Ich weiß daher nicht einmal, ob es zu begrüßen ist, daß [...] die Tonart des Blattes gegenüber Deutschland anders geworden ist; dies dient nur der Tarnung, denn die Richtung hat sich jedenfalls nicht geändert.“³²

Im selben Brief offenbarte Thedieck auch deutlich seine Sicht auf die Frage der staatlichen Zugehörigkeit von „Eupen-Malmedy“:

³⁰ Thedieck an Auswärtiges Amt, 10.09.1952, BAK, B 137 (= Bestand BMG), Bd. 3837.

³¹ Heinen an Thedieck, 26.08.1952, BAK, B 137, Bd. 3837.

³² Thedieck an Heinen, 10.09.1952, BAK, B 137, Bd. 3837.

„Gewiß hat die Bundesrepublik heute andere Sorgen, als die Frage Eupen-Malmedy aufzuwerfen. Die Tiefe des deutschen Zusammenbruchs von 1945 hat es mit sich gebracht, daß in der deutschen Presse die Frage Eupen-Malmedy nicht mehr erörtert wird. Darüber darf aber auch heute nicht vergessen werden, daß die Abtrennung der beiden Kreise von Deutschland durch den Versailler Vertrag ein Unrecht war. Wer die Bevölkerung kennt, weiß, daß sie diese Abtrennung auch heute noch in weiten Kreisen als ein Unrecht empfindet.“³³

Auch wenn Thedieck die realpolitische Notwendigkeit und selbst die Endgültigkeit der Abtretung anerkannte, die die Septemberverträge 1956 für die deutsch-belgische Grenze – und insbesondere für Eupen-Malmedy-St. Vith – brachten, blieb die Überzeugung eines weiter fortbestehenden Unrechts stets präsent. Dies zeigte sich in einer Polemik aus dem Herbst 1958, in der es um die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland an Henri Michel ging. Die Ehrung war am 29. August 1958 in Brüssel vorgenommen worden.³⁴ Eine Woche nach der Ordensverleihung wandte sich Thedieck an den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, van Scherpenberg. Obwohl nichts mehr zu ändern sei, wolle er seinem Kollegen „doch nicht vorenthalten“, dass er die Ordensverleihung für „wenig glücklich halte“. Diese Meinung begründete Thedieck ausführlich:

„Mir, aber leider nicht nur mir, sondern der ganzen deutschsprachigen Bevölkerung Eupen-Malmedys [...] ist aber ebenfalls bekannt, daß Herr Henry [sic] Michel, als er noch Heinrich Michel hieß, als Aachener Bürger führend in der Separatistenbewegung tätig war [...]. Herr Michel ging nach dem Zusammenbruch des Separatismus nach Eupen und gründete dort mit Mitteln des belgischen Staates die deutschsprachige, aber im höchsten Maße deutschfeindliche Zeitung „Grenzecho“ [sic]. Er bekämpfte in diesem Blatt während der Zeit der Weimarer Republik aufs heftigste das Deutschtum in Eupen-Malmedy und alle damaligen Bemühungen der preußischen und der deutschen Regierung auf Revision des Versailler Vertrags in bezug auf diese Gebiete. Er konterkarierte alle Verständigungsbemühungen der deutschen und belgischen Regierung. Die deutsch gesinnte Bevölkerung in diesen Gebieten sah in ihm ihren ärgsten Feind.“³⁵

Thedieck fuhr also schweres Geschütz auf, nicht nur indem er die häufig kolportierten, aber nie bewiesenen Gerüchte eines Engagements Michels für den rheinischen Separatismus in den 1920er Jahren aufs Tapet brachte, sondern

³³ Ebenda.

³⁴ Im *Grenz-Echo*, 30.08.1958, S. 3 findet sich nur ein kurzer Bericht über die Ordensverleihung.

³⁵ Thedieck an Dr. van Scherpenberg, 05.09.1958, BAK, N 1174, Bd. 86.

eben auch durch Kritik an dessen deutschfeindlicher Haltung. In der Folge ging Thedieck mit der vom Auswärtigen Amt formulierten Begründung der Ordensverleihung an den Eupener Journalisten ins Gericht, von der er aus der Zeitung erfahren habe:

„Es trifft sicher zu, daß Herr Michel sich gegen neue belgische Annexionen nach dem Zweiten Weltkrieg ausgesprochen hat. Sein Motiv war aber ganz offensichtlich, daß er die nach dem ersten Weltkrieg annektierten Gebiete nicht neuen Gefährdungen durch Angliederung weiterer deutschsprachiger Gebiete aussetzen wollte. Daß deshalb sein Verhalten mit einer hohen deutschen Auszeichnung belohnt werden mußte, erscheint mir nicht gerechtfertigt.“³⁶

Im Auswärtigen Amt zeigte man sich über Thediecks Protest – anscheinend gingen jedoch auch andere Protestschreiben direkt aus dem betroffenen Gebiet dort ein – überrascht. Bei den Untersuchungen der Botschaft und der eigenen Dienste seien diese Argumente nicht aufgetaucht, hieß es in einem Vermerk des Auswärtigen Amtes, der als Reaktion auf Thediecks Schreiben angefertigt worden war.³⁷ In einer weiteren ausführlichen Stellungnahme ging der deutsche Botschafter in Brüssel im Oktober 1958 auf die von Thedieck erhobenen Vorwürfe ein, von denen er einige, beispielsweise den Separatismus-Vorwurf, zurückwies. Stattdessen rechtfertigte der Diplomat die Ordensverleihung, indem er sie in den weiteren Kontext der deutsch-belgischen Nachkriegsbeziehungen einordnete:

„Die Bemühungen um die Wiedergewinnung des 1919 [sic] abgetrennten Gebietes von Eupen-Malmedy gehören [...] nach belgischer Auffassung zu den ersten Symptomen eines alldeutschen Revanchegeistes, dem die Weimarer Republik 1933 zum Opfer gefallen ist.

Diese Auffassung ist – man mag sie für noch so unrichtig halten – ein grundlegendes politisches Faktum. Wenn der überwiegende Teil des belgischen Volkes heute bereit ist, unter die Vergangenheit einen Schlußstrich zu ziehen, und die deutsch-belgischen Beziehungen im bilateralen wie im europäischen Rahmen auf einer neuen Grundlage aufzubauen, so hat dies zur Voraussetzung, daß sich auch die deutsche Öffentlichkeit endgültig von allem absetzt, was zwischen 1914 und 1945 geschehen und angestrebt worden ist. Die Überzeugung, daß dies der Fall ist, bildet die Vorbedingung für das Vertrauen, das der Politik der Bundesregierung heute hier entgegengebracht wird.

³⁶ Ebenda.

³⁷ Aufzeichnung. Betr.: Verleihung des Verdienstordens an den belgischen Journalisten Henri Michel, 25.09.1958, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (hiernach PAAA), B 24, Bd. 172, Bl. 253-255.

Unter diesem Gesichtspunkt muss auch die Verleihung des Verdienstordens an Herrn Michel gesehen werden.“³⁸

Im Dezember 1958 ließ van Scherpenberg Thedieck eine offizielle Antwort des Auswärtigen Amtes zukommen und übernahm, freilich in abgeschwächter Form, die Widerlegungen der Thedieckschen Aussagen.³⁹ Darin verteidigte er letztlich die Ordensverleihung an Michel, sicherte dem BMG jedoch zu, zukünftig „in ähnlich gelagerten Fällen“ angehört zu werden.⁴⁰

Das deutsch-belgische Nachkriegsverhältnis hatte mit der Ratifizierung des Ausgleichsvertrags vom September 1956 im August 1958 – und der damit verbundenen Rückgabe der unter belgischer Auftragsverwaltung stehenden Gebiete um Bildchen, Losheim und Hemmeres („Bollenien“) – eine neue Qualität erlangt. In dieser Zeit taucht erstmals der Begriff „Versöhnung“ in der diplomatischen Lagebewertung der bilateralen Beziehungen auf.⁴¹ Die Spannungen zwischen Auswärtigem Amt und BMG lagen hier denn auch nicht nur in der Person Thediecks und seiner Vergangenheit begründet, sondern wiesen auch strukturelle Elemente auf, wie sie ja auch in der Frage der finanziellen Zuwendungen an Personen und Gruppierungen aus dem deutschsprachigen Belgien deutlich wurden. Auch wenn sie sich wohl nie persönlich begegnet sind, personifizieren Henri Michel und Franz Thedieck den Stellenwert der „Eupen-Malmedy“-Frage im deutsch-belgischen Verhältnis, aber auch den Umgang mit ihr in der Zeit nach 1945. Im Februar 1965 – also kurz vor seinem Abschied – äußerte sich Henri Michel letztmals über Franz Thedieck und dessen Platz in der Zeit zwischen den Weltkriegen:

„[...] diese „alte Liebe“ Eupen-Malmedys hat allen Thediecks schon 1939 sehr nachdrücklich die Tür gewiesen... Ein für allemal!“⁴²

Michel tat diese Äußerung in einer Artikelserie, in der er zum Jahreswechsel 1964/65 die Publikation der Kölner Dissertation des Historikers Klaus Pabst besprach. Die Anspielung auf das Wahlergebnis vom 2. April 1939 gehörte zum Kanon der verordneten Geschichtsbilder dieser Zeit, nach dem sich anlässlich der Parlamentswahl eine Mehrzahl der Ostbelgier gegen Deutschland

³⁸ Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Herrn Henri Michel, Eupen. Gez. Ophüls, 14.10.1958, PAAA, B 24, Bd. 172, Bl. 256-262.

³⁹ Thedieck wandte sich daraufhin im Januar 1959 zur Bestätigung an seinen Gewährsmann Erich Peters, der ihm eine Beteiligung Michels an der Förderung des Separatismus in Aachen als „möglich, freilich nicht zu beweisen“ schilderte. S. BMG an Peters, 12.01.1959; Peters an Thedieck, 28.1.1959 (dort das Zitat), BAK, B 137, Bd. 3837.

⁴⁰ van Scherpenberg an Thedieck, 23.12.1958, BAK, B 137, Bd. 3837.

⁴¹ BRÜLL Ch., *Le rôle de l'espace frontalier dans le rapprochement belgo-allemand depuis 1945*, in: LUDWIG B. und LINSENMAN A. (Hrsg.), *Frontières et réconciliation. L'Allemagne et ses voisins depuis 1945*, Brüssel, 2011, S. 161-179.

⁴² *Grenz-Echo*, 12.02.1965, S. 2.

und für Belgien entschieden hätte. In seiner Besprechung übernahm Michel in diesem Punkt nicht die durchaus ausgewogenere Interpretation Klaus Pabsts.⁴³

V. Thedieck und Klaus Pabsts „Eupen-Malmedy“-Buch

Die 1964 erschienene Dissertation „Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-1940“ war die erste wissenschaftlich fundierte historische Arbeit zur politischen und gesellschaftlichen Situation in Eupen-Malmedy-St. Vith zwischen der Angliederung an Belgien und dem Zweiten Weltkrieg.⁴⁴ Über den Vorsitzenden des Aachener Geschichtsvereins und Stadtarchivar Poll gelangte sie auch auf den Schreibtisch von Staatssekretär a.D. Thedieck, der nach seinem Ausscheiden aus dem Ministerialdienst nunmehr das Amt des Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung bekleidete. Auf Wunsch Polls teilte er diesem seine Auffassung zu Pabsts Buch mit:

„Daß für jemanden, der an dem Geschehen unmittelbar beteiligt war, eine so distanzierte Art der Darstellung [...] gelegentlich etwas befremdlich wirkt, liegt wohl auf der Hand.

In seinem Vorwort betont Dr. Pabst, wie er staunend erfahren habe, „zu welchem Denken und Handeln ein überreizter Nationalismus zwischen den beiden Weltkriegen in Europa fähig sein konnte“. Meine politischen Freunde, mit denen ich in den fraglichen Jahren zusammengearbeitet habe, empfanden sich damals nicht als überreizte Nationalisten. Aber das ist natürlich Ansichtssache. [...] Ich glaube, Herr Dr. Pabst hat [...] die Proportionen nicht ganz richtig gesehen. Die Zahl der überzeugten Nationalsozialisten unter den „Heimattreuen“ war sehr klein.“⁴⁵

Als Gewährsleute für seine Sicht der Dinge listete Thedieck – dem wohl entgangen war, dass Pabst zumindest in Bezug auf die Anzahl der

⁴³ Zu den unterschiedlichen Interpretationen des Wahlergebnisses vom 2. April 1939 s. die Überlegungen in BRÜLL Ch., *Wie aus „guten Deutschen“ „gute Belgier“ machen? Zur belgischen Politik gegenüber den „wiedergefundenen Brüdern“ (1920-1940)*, in: WARNY H., *Belgiens wiedergefundene Brüder. Eupen-Malmedy 1920-1940 im Brüsseler Parlament. Streifzug durch die Debatten über die 'Cantons r dimm s'*, Eupen, 2012, S. 12-26, hier S. 17-18; CREMER F., *Der 20. September 1920 in Geschichte und Erinnerung der deutschsprachigen Belgier*, in: BRÜLL Ch. (Hrsg.), *ZOOM 1920-2010. Nachbarschaften neun Jahrzehnte nach Versailles*, Eupen, 2012, S. 125-143, hier S.138.

Klaus Pabsts Einschätzung dieses Ereignisses bei PABST, *Eupen-Malmedy*, S. 511.

⁴⁴ Zur historiographischen Einordnung s. BRÜLL Chr., *Historiographie und Zeitgeschichte in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens: eine Bestandsaufnahme*, in: DERS., *ZOOM*, S. 145-162, hier S. 149-151.

⁴⁵ Thedieck an Poll, 09.02.1965, BAK, N 1188 (= Nachlass Theodor Schieder), Bd. 353.

Nationalsozialisten nichts Anderes gesagt hatte als er selbst⁴⁶ – seine oben erwähnten Korrespondenzpartner auf. Der Topos vom „nationalistischen“ Charakter der „Betreuungsarbeit“ findet sich hier also direkt bei Thedieck. Noch deutlicher wurde jedoch ein anonymes Text „Eupen-Malmedy 1919-1940“, den Thedieck einem Schreiben an Klaus Pabsts Doktorvater Theodor Schieder beilegte. Darin heißt es über Pabst und seine Arbeit:

„Beim aufmerksamen Lesen der langen Abhandlung [...] kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß ihm das eigentliche Verständnis für die Urgründe der Heimattreuen Bewegung in Eupen-Malmedy, für ihren inneren Gehalt, die Impulse ethischer Art, fehlt.“⁴⁷

In einer Reaktion stellte Klaus Pabst die „zugegeben leicht provokatorische Frage“, ob nicht Thedieck selbst hinter diesem Text stehe.⁴⁸ Auch wenn sich dies nicht mit Sicherheit sagen lässt, fällt doch auf, dass hier eine Begründung für das deutsche Engagement in Eupen-Malmedy gegeben wird, die den Selbstrechtfertigungen Thediecks entsprechen musste. Die Rede von „Impulsen ethischer Art“ muss als (Selbst-) Freispruch erster Klasse gedeutet werden. Überaus aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Absatz aus der Antwort Schieders an Thedieck. Darin ging Schieder, der im Übrigen seinem ehemaligen Doktoranden zur Seite sprang, auf die Briefe Reinhard Heydrichs und Heinrich Himmlers aus den Jahren 1942/43 ein, die zu Thediecks Entfernung aus der Militärverwaltung in Brüssel geführt hatten und von denen dieser ihm Kopien überlassen hatte:

„Gestatten Sie mir noch ausdrücklich zu sagen, daß ich mit größtem Interesse die Schriftstücke aus dem II. Weltkrieg gelesen habe, die von einer anderen Seite her es bestätigen, wie sehr wirklich deutsche Politik in Gefahr geriet, vom NS-Regime verfolgt zu werden.“⁴⁹

Vor dem Hintergrund der Vergangenheit Schieders kann diese Entlastung Thediecks auch als Versuch der Selbstentlastung gelesen werden. In jedem Fall bediente sich der ehemalige Rektor der Universität zu Köln derselben Rechtfertigungsdiskurse wie der ehemalige Staatssekretär des BMG.

⁴⁶ PABST, *Eupen-Malmedy*, S. 401.

⁴⁷ Bericht: Eupen-Malmedy. 1919 bis 1940, Beilage zu Thedieck an Schieder, 25.05.1965, BAK, N 1188, Bd. 353.

⁴⁸ Pabst an Schieder, 16.06.1965, BAK, N 1188, Bd. 353.

⁴⁹ Schieder an Thedieck, 11.06.1965, BAK, N 1188, Bd. 353. Zu Schieders Biographie und seinem Wirken im Nationalsozialismus s. HAAR I., *Art. Theodor Schieder*, in: DERS. und FAHLBUSCH M. (Hrsg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, München, 2008, S. 623-629.

VI. Schluss

Franz Thedieck war ein rationaler Propagandist. Wissenschaftlich fundierte (oder von ihm und anderen als solche betrachtete) Propaganda war sein politisches Geschäft über mehrere Jahrzehnte. Nach 1945 bediente er sich ihrer Methoden auch in Sachen eigene Vergangenheit. Thedieck sah sich selbst – obwohl er oft auf Angriffe aus der DDR oder Belgien reagierte – wohl nicht als Getriebener. Dies ist nur zu verstehen, wenn man das gute Gewissen in Rechnung stellt, das er vor sich her trug und das ihm zahlreiche (auch unverdächtige) Weggefährten attestierten. Dies galt besonders für den „Volkstumskampf“ in Eupen-Malmedy und seine Folgen: von Unrechtsbewusstsein keine Spur; selbst nach Lernprozessen sucht man vergeblich, nur sein realpolitisches Gespür ließ ihn sich mit dem 1956 diplomatisch beglaubigten Verlust arrangieren. Natürlich zeigte er keinen offenen Revisionismus, aber die finanzielle Unterstützung – und war sie auch noch so unsystematisch – für „kulturnationale“ Vereinigungen in Eupen-Malmedy-St. Vith ist zumindest ein Widerschein der Praktiken der 1920er und 1930er Jahre. Wohl gemerkt, wir sprechen nicht von der kulturpolitischen Förderung von Theater, Literatur u.Ä., wie sie auch das Auswärtige Amt, dessen Linie in der Frage „Eupen-Malmedy“ an Klarheit im Übrigen nichts zu wünschen übrig ließ, zu dieser Zeit noch im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik praktizierte, sondern von geheimen Zahlungen, deren Verbuchung nicht im Etat des BMG auftauchen sollte. Diese dauerten über Thediecks Amtszeit hinaus an, bevor sie 1969 eingestellt wurden. In Thediecks „Vergangenheitspolitik“ spielte Eupen-Malmedy zu dieser Zeit schon keine große Rolle mehr. Seine Funktion als Interpret der eigenen Vergangenheit konzentrierte sich in den 1970er und 1980er Jahren auf seine Tätigkeit in Brüssel, die er mal als Zeuge bei Ermittlungen oder Gerichtsprozessen (wie im Fall des Judenreferenten der Militärverwaltung, Kurt Asche), mal als Zeitzeuge für belgische und deutsche Historiker wahrnahm. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mutierte Thedieck mehr und mehr zum „Zeugen des Jahrhunderts“ und hier zum Kommentator der inneren Verhältnisse in Deutschland zur Zeit der Machtergreifung des Nationalsozialismus.⁵⁰ Spätestens mit seinem – in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens kaum wahrgenommenen – Tod im November 1995 wurde Franz Thedieck endgültig vom Akteur zum Objekt jener Geschichtsforschung, auf deren

⁵⁰ THEDIECK F., *Alltag im Kaiserreich*, Manuskript, 1986, 10 S., hier S. 7, Archiv für Christlich-Demokratische Politik, I-051 (= Nachlass Thedieck), 014/1. Der Text erschien in PÖRTNER R. (Hrsg.), *Meine Kindheit im Kaiserreich*, Düsseldorf, 1987; Deutschlandfunk (Hrsg.), *Zeitgenosse des Jahrhunderts. Ein Gespräch mit Franz Thedieck*, Köln, 1986 (das Gespräch war am 27.09.1985 gesendet worden).

Interpretation er zu Lebzeiten so großen Einfluss zu erringen versucht hatte. Aufgabe dieser Forschung bleibt es, diese Interpretation und die Wirkung, die sie entfaltet hat, noch kritischer zu hinterfragen.